

Die Herren der Erde [Teil 1]

Autor(en): **Sollberger, W.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schaffen über «Persönlichkeit und Gemeinschaft» in so treffenden Worten Ausdruck verliehen hat. Ich will nur folgende Sätze hervorheben:

«Ein Verharren in dogmatischer Festlegung und Erstarrung darf es im Bereiche des Geistes ebenso wenig geben, wie eine überhebliche Absonderung von den werktätigen Schichten des Volkes oder einen dunkelhaften Hochmut gegenüber den andern. Alle geistigen Arbeiter müssen sich vielmehr im vollen Bewusstsein ihrer Verantwortlichkeit in den Dienst der Gemeinschaft stellen. Nur aus ihr erwächst auch jedem einzelnen von ihnen die volle Entfaltungsmöglichkeit seiner geistigen und seelischen Kräfte und damit seiner Persönlichkeit. ... Denn nur durch freie Persönlichkeiten mit gemeinschaftsbetonter Gesinnung werden wir zur Entfaltung echten Menschentums gelangen, und auch der Staat wird niemals auf klar ausgerichtete Charaktere verzichten können.»

Damit aus den kommenden geistigen Führern des Landes diese «klar ausgerichteten Charaktere» werden, die berufen sind, «echtes Menschentum» zu entfalten, müssen aber diese Jünger der Wissenschaft nicht nur denken, sondern eben klar und folgerichtig denken lernen. Was der Studentenberater der Berner Studentenschaft, E. Blum, in der Dezember-Nummer der «Schweizerischen Hochschulzeitung» in einem vorzüglichen Artikel über «Die Bildungsidee der Universität» schreibt, können auch wir Freidenker bis zum letzten Abschnitt unterschreiben. Auch wir sehen darin eine Ehre für unsere Hochschule, ja ihren eigentlichen Wert, dass sie den Nöten des praktischen alltäglichen Lebens dienstbar sind. Auch wir würden die Warnung gesperrt drucken: «*Der Staat hüte sich davor, dem Geist seinen Raum schlechthin zu rauben.*» Aber der letzte Abschnitt dieses wirklich lehrreichen und von hoher Gesinnung zeugenden Artikels verdirbt leider den ganzen guten Eindruck, weil er für den denkenden Menschen mit einem Fehlschluss endet. Hier spricht der frühere Theologe und nicht der Studentenberater, der den Studenten in ihren vielen Nöten beistehen soll, wenn der Artikel mit der wehmütigen Feststellung schliesst:

«Man hat auf die innere Geschlossenheit der mittelalterlichen Universität verwiesen. Und mit Recht. Aber selbst damals, als der Kreis des Wissens verglichen mit heute ein enger war, und die führenden Gelehrten sämtliche Disziplinen durchlaufen konnten, wurde die Einheit nicht gewonnen durch die Schau des Ganzen. Sondern die Schau des Ganzen richtete sich aus nach dem Glauben jener Zeit. Es war die Universität getragen von einem gemeinsamen Glauben, und die einzelnen Disziplinen verstanden ihren Stoff aus diesem Glauben heraus. Die Einheit der mittelalterlichen Universität war der religiösen Füllung jener Zeit zu danken. Die Gegenwart hat den tragenden Grund verloren. Die moderne Zeit hat Gott entthront, und die Aufklärung setzte an die Stelle Gottes die Vernunft. Unser Vertrauen in die Vernunft aber ist zusammengebrochen. Die Vernunft vermag nicht die Einheit der Welt zu schaffen. Das ist unsere eigentliche Universitätsnot.»

Die Sprache der «Deutschen Christen».

Den «Republikanischen Blättern» entnehmen wir folgendes, das den Geist der «Deutschen Christen» und ihrer Nächstenliebe treffend illustriert:

«Der politisch nicht unbedingt «zuverlässige» reichskirchliche Landes-«Bischof» von Berlin, Dr. Karow, wurde durch einen Dr. Eckart ersetzt. Es hiess dann bald darauf bei den politischen Gesinnungsschnüfflern, auch der Neuernannte sei nur scheinbar beim System. Das bewegte den neuen Träger der goldenen Kreuzkette in einer grossen Versammlung zu folgender «bischoflichen» Erklärung: «*Wer an meinem Nationalsozialismus zweifelt, der bekommt einen Tritt in den Bauch, dass er seine Backenzähne verliert.*» W. S.

Humoristische Ecke.

Fremdwörter.

Als in einem Landbezirk die Gemeindepräsidenten Auskunft geben mussten über den Stand der Geflügelzucht in ihrer Gemeinde, beantwortete einer die Frage auf dem Erhebungsbogen, ob die Hühner gut oder schlecht gebrütet haben, mit den Worten: «Die Brutalität der Hühner war in diesem Sommer im allgemeinen gut.»

Ein Gemeindevorsteher wurde schriftlich angefragt, ob die beiden im Landsturmverzeichnis eingetragenen Johann Oberbauer und Anton Johann Oberbauer identisch seien.

Wie sollen diejenigen, die nach ihrem Wissen berufen sind, die Menschheit aus geistiger Knechtschaft zu befreien, als Bannerträger des freien Denkens wirken, wenn ihr Arbeitgeber, der Staat, oft selbst die Mittel liefert, die einer solchen Geistesfreiheit entgegenwirken, indem Lehrer und Berater an die Hochschule gezogen werden, die die Wissenschaft und ihre Resultate ihres grössten Wertes berauben dadurch, dass sie dieselbe ein Sonderdasein führen lassen, statt dass sie ihre Ergebnisse in den Dienst der Aufklärung und damit des Volkes stellen? Der Staat, besonders der demokratische Staat, leistet sich mit der Unterstützung solcher Art Wissenschaft keinen Dienst. Deshalb ist es an denen, die nicht nur Wissenschaftler, sondern wirkliche Demokraten sein wollen, die erkannt haben, dass wirkliche Wissenschaft als Dienerin des Volkes und demokratischen Staates nur in völliger geistiger Freiheit gedeihen kann, auch in diesem Sinne zu wirken und auf die gefährlichen Folgen halbdogmatisierter Hochschulweisheit aufmerksam zu machen.

Die Herren der Erde.

Von W. H. Sollberger, Bern.

Die neue, schöpferische und autonome Stellung, die Nietzsche dem Menschen in allen Lebensbezirken anweist, seine Selbstverantwortlichkeit, sein Sichfühlen «als eine göttliche Form der Selbstrechtfertigung der Natur», auferlegt dem Einzelnen eine Schwere der Verantwortung und stellt Anforderungen an ihn, die heute nur von «Auserwählten» tragbar und erfüllbar sein können, jedoch in der Zukunft ein von allen zu erreichendes Ziel werden soll. Dass heute noch dem so ist, führt notwendig und folgerichtig zu einer Rangstufung, zu einer Rangordnung der Menschen, die allen zeitgemässen Gleichmachereibestrebungen diametral entgegengesetzt ist. Die Hauptfrage des reifen Nietzsche ist keine geringere als: «Wer soll der Erde Herr sein?», und die Antwort lautet: «Ein höherer Typus Mensch soll herrschen, der starke, grosse, vornehme Mensch. Dieser Typus aber soll bewusst geschaffen, gezüchtet werden als ein höherwertiger, lebenswürdiger, zukünftiger Typus.» Dieser grosse, ja übermenschliche Typus, eben weil er stark, gross und vornehm ist, hat die Freiheitsbestrebungen zu unterstützen, er selbst verlangt völlige Freiheit, ja Anarchie des Geistes.

Es ist nun allgemein bekannt und verdient im höchsten Masse unser Interesse, dass dieser übermenschliche Typus angeblich in den wenigen Staatsmännern «grossen» Formats (Mussolini und Hitler), die die Nachkriegszeit hervorgebracht

Er antwortete: «Sowohl Johann Oberbauer als auch Anton Johann Oberbauer sind stark dem Trunke ergeben: ob sie ausserdem identisch sind, ist nicht genau zu ermitteln, aber bei ihrem leichtsinnigen Lebenswandel wohl möglich.»

Aus Inseraten.

Exporthaus sucht mit leistungsfähigem Fabrikanten in Unterhosen in Verbindung zu treten.

Junge Directrice mit gutem Geschmack und garantiert gutem Sitz sucht auf 1. Mai Stellung.

Gefährlich ist es, in die Ferien zu gehen, ohne sich von der «Securitas» bewachen zu lassen.

Gesucht: Junge Tochter für ein photographisches Atelier: Ausbildung als Empfangsdame mit etwas Retouche.

Selbständige Köchin für alles mit Jahreszeugnissen wird zu kleiner Familie ohne Wäsche, hoher Lohn, aufgenommen.

Zu vermieten per 1. April eine Wohnung. Zins mit automatischer Treppenhausbekleuchtung Fr. 765.—.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

haben soll, lebendig und fruchtbar geworden sei. Ja, diese Männer gehen so weit, von sich zu behaupten, bei Nietzsche in die Schule gegangen und von ihm entscheidend beeinflusst worden zu sein. Weder der machiavellistische Mussolini, noch der antisemitische Hitler empfanden und erlebten je eindrücklich die positive Lehre Nietzsches, die da sagt: «Lebe gefährlich.»

Gefährlich leben oder grausam und barbarisch leben, darf allerdings nicht miteinander identifiziert werden, trotz gegenteiligen Behauptungen und zurechtgeheilten «Philosophien».

Nietzsches Zukunftsphilosophie ist eine «Philosophie der Kraft», der Herrenmoral, und verkündet das Ideal des Uebermenschentums, das dem christlichen Ideal einer schwächlichen Resignation entgegengesetzt ist, den Wert der starken, schaffenden Persönlichkeit und den Willen zur Macht, der eine neue moralische Wertungsweise schafft. Unter diesem Eindruck stand Nietzsche, als er dem Sozialismus jede schöpferische Zukunftsmöglichkeit absprach, als er das heuchlerische Katzenbuckeln der Staatsmänner vor der Souveränität des Volkes geisselte und brandmarkte, als er die Unfruchtbarkeit des parlamentarischen Getriebes und die innere Wertlosigkeit des allgemeinen Stimmrechts einer unbarmherzigen Kritik unterzieht. Besonders scharf wendet er sich auch gegen das Parteiwesen aller Richtungen mit der Verderbnis der politischen Moral. Wie verwegene sich aber die Fascisierung dieser Eindrücke herausnimmt, beweist uns sein Ziel, nämlich «die Verhinderung, dass die Schlechten regieren und die Bessern sich aus Ekel zur Seite stellen». Charakteristisch für die fascistischen Regierungen ist, dass sich die Bessern, wenn sie irgendwie die Möglichkeit haben, zur Seite stellen, ins Ausland fliehen, was zur Feststellung veranlasst, dass die Schlechten regieren. Wenn sich die Fascisten-Regierungen für ihre wirtschaftliche Untätigkeit durch eine grenzenlose Betätigung auf Kosten der geistigen und sittlichen Kultur entschädigen, ist dies zweifellos ein zu deutlicher Beweis gegen die Identifizierung der Geistesanarchie Nietzsches und der Geistesdiktatur des Fascismus, als dass noch ein besonderer Kommentar nötig würde. — Uns ist bekannt, dass die Länder der Diktatur, von ihren Denkern, Schriftstellern und Künstlern keinen Widerstand dulden, ja nicht einmal ein Beseitestehn, falls sich dieselben nicht schon durch Flucht diesen Anforderungen entzogen haben. Gedacht werden muss fascistisch oder gar nicht. So wird denn fascistisch gedacht, da ja das Denken der Menschen leichter zu lenken ist als ihr Interesse. Leute, die von ihren Geistesgaben und Talenten ein bescheidenes Leben führen, lassen sich leider meistens zum Gehorsam zwingen — sicher eher als die Geldmächte. Die Ausnahmen betreffen die Starken und Wertvollen, aber auch sie zogen das Exil vor. Selbst Nietzsche hebt das «ins Exil ziehen» lobend hervor. Betäubend für das «Land der Dichter und Denker» ist es schon, wenn Männer und Intellektuelle von bewundernswerter geistiger Reinheit die Flucht vorziehen.

Die fascistischen Regierungen umschmeichelten sich anfangs, sie hätten grosse Dichter und Denker auf ihrer Seite, Menschen, deren mystische Beschwörungen das Reich zu verkünden schienen. So in Deutschland Stephan George. Als das 3. Reich aber dann verwirklicht war, weigerte sich derselbe Stephan George, es in Tat und Wort anzuerkennen. Er verliess das Land, starb draussen und wurde gemäss seinem Willen, in fremder Erde bestattet. Diese Zurückweisung trieb zur Vergewaltigung anderer Denker und Gelehrten, worunter sich auch Nietzsche befindet, der sich leider gegen diese Zumutung nicht mehr wehren kann.

Festhalten möchte ich noch, dass zweifellos jeder charaktervolle Mensch, der Zurückweisungen in der Wucht eines Stephan George erleben müsste, eine starke Entmutigung bestimmt nicht verheimlichen könnte. Diese Zurückweisungen blieben aber ohne Eindruck auf die Leute, deren einzige Sorge die Erhaltung ihrer materiellen Herrschaft ist. Dies gilt für Mussolini-Italien wie für Hitler-Deutschland.

Ja, wir können sagen, dass noch keine der dagewesenen Menschenarten in diesem Grade von dem alleinigen Wert der materiellen Tatsachen überzeugt waren. Und dieser unwissenschaftliche Materialismus soll mit dem Real-Idealismus eines Nietzsche in Einklang gebracht werden?

Die heute höchst unzeitgemässe und einzig durch die Einheit seiner Werke begründete antidemokratische Einstellung spricht meines Erachtens noch lange nicht für das fascistische Reich, das Reich des Zusammenbruchs. Nietzsches Hass gegen die Demokratie, gegen ihre Ideen und Bestrebungen, gegen ihre Wahrheit, Gleichheit und Liebe, entspringt eher seinem Hass gegen die christliche Einstellung. All die demokratischen Ziele will er ersetzen durch eine «Herrschaft des Geistes» und Geist ist bekanntlich im braunen Deutschland wie im schwarzen Italien und Oesterreich ein äusserst rarer Artikel.

Demokratie ist heute zum Teil noch die Einrichtung, die einzig und allein der «Herrschaft des Geistes» freie Bahn lässt, also vielleicht unbewusst Nietzsches Ideen weitgehend fördert. Vor dieser Tatsache müssen die Fascisten, wie Nietzsche und seine intimsten Anhänger, zurücktreten.

Ich sage mir, hätten sich die Leute von jeher allen Ernstes mit den Problemen der Demokratie befasst, hätten sie sich einmal um sie bemüht, wie sie es heute um den Fascismus tun, wahrlich, dann hätte die Demokratie ihre höchsten Stufen wirtschaftlicher und geistiger Vollkommenheit zu erlangen vermocht. Aber eben, es ist halt leichter sich unterzuordnen anstatt selbständig zu sein, es bemüht den «Geist» nicht so stark, in Massenumzügen zu demonstrieren und paradiere, geistlose Phrasen nachzuplappern, als selbst zu denken, mit-zuhelfen am kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau eines Landes. Ja, es ist leichter, im Krieg ein gutes Arbeitsbeschäftigungsgebiet zu finden, als auf friedlichem Wege eine Ausflucht aus der Krise, Not und Elend zu suchen. Ethik, Kultur, geistiger und wirtschaftlicher Aufbau und der Friede sollten die Bestrebungen der Demokratie sein, während Krieg, Unterjochung, Geistesfeindschaft, Feindschaft gegen Andersdenkende, Hass, wirtschaftlicher und kultureller Niedergang als deutliche Kennzeichen des zerfallenden, destruktiven Fascismus gelten können. Wenn wir die Demokratie von dieser Warte aus betrachten, erkennen wir, dass der Hass und Ekel Nietzsches über das «Glück der Meisten» und den Ameisenkribbelkram der kleinen Leute (dabei meint er in der Hauptsache die christlich-demokratische Einstellung) notwendig zurückweichen muss.

Ein weiterer Hauptpunkt, den die Gegner des Geistes mit Nietzsche gemeinsam zu haben vorgeben, ist wohl der Führergedanke. Interessant ist dabei, welche hohe Meinung sie dabei von sich und ihrem «Führer» entwickeln. Eine Meinung, die an sich schon als grössenwahnsinnig bezeichnet werden muss. Betäublich an der ganzen Sache ist nur, dass sie in ihrem Wahn noch gestärkt werden vom Nietzsche-Archiv, dem scheinbar das gute Geschäft einer guten, ehrlichen Gesinnung vorgeht. Die Einstellung des Archivs zeigt so wenig Heroismus und Feinheiten einer Geistes-Aristokratie, dass man in kompetenten Kreisen bereits mit Recht an der Ehrlichkeit dieser nächsten «Verfechter» der Nietzsche-Philosophie zu zweifeln beginnt.

(Fortsetz. folgt.)

Von unserm Kurs im neuen Jahr.

Mit den in der Freidenkersprache begründeten Ausführungen des Gesinnungsfreundes Brauchlin gehen wir einig. Wir haben volles Verständnis für die den Zeitumständen angepasste Taktik, aber diese Taktik darf nicht als Schwäche erscheinen, und deshalb möchten wir uns doch nicht so ein-kapseln, dass man füglich meinen könnte, wir hätten uns geduckt und kämen nur wieder zum Vorschein, wenn das Gewitter verzogen. Es gibt Momente im öffentlichen Leben, wo man Lebensinteressen verteidigen muss unter den denk-